



## Riten, Recht und Unrecht

*Seit undenkbaren Zeiten pflegen die Menschen magische Rituale – und dies nicht nur in primitiven Stammeskulturen. Haben diese tatsächlich die Macht, unsere Wünsche zu erfüllen, sowohl die guten wie die bösen?*

**R**iten und Zeremonien spielen in unserem Leben eine wichtigere Rolle, als die meisten ahnen. Selbst wer zum Beispiel nie an einem Bar Mizwa, dem jüdischen Ritus, der den Übergang vom Jungen zum Mann kennzeichnet, oder an einem christlichen Abendmahl teilgenommen hat, war aber vielleicht schon einmal zu einer Feier zum 21. Geburtstag eingeladen. An diesem Tag wird der Eintritt in das Erwachsenenalter gefeiert, obwohl juristisch ein junger Mensch schon mit 18 Jahren volljährig ist.

*Junge Mädchen vom Stamm der Caraya in Peru führen einen Tanz zu Ehren der Sonne auf, um den Anbruch der Pubertät feierlich zu begehen. Bei Nichtteilnahme an diesem uralten Ritual würde man sie nicht als wirklich erwachsen betrachten.*

Wenn wir eine Prise Salz über die Schulter werfen oder „Gesundheit“ wünschen, wenn jemand niest, folgen wir Verhaltensmustern, die wahrscheinlich ebenso alt sind wie die Menschheit selbst. Aus prähistorischen Gräbern wissen wir, daß unsere steinzeitlichen Vorfahren komplizierte Begräbnisriten kannten. Viele der Stammesgesellschaften, die sich bis in die heutige Zeit erhalten haben, vollziehen bei Geburt, Eintritt der Pubertät und Tod komplexe Zeremonien.

Wir wissen zwar nichts Genaueres über den Glauben unserer Vorfahren, aber es ist anzunehmen, daß ihre Riten von Anfang an mit dem Bereich des Magischen und Übernatürlichen im Zusammenhang standen. Eine Zeremonie kennzeichnete nicht nur ein gewisses Ereignis im Leben, sondern war Ursache desselben. Wenn zum Beispiel ein Mann oder eine Frau nicht die angemessenen Riten vollzogen hatten, durch die sie erwachsen wurden, so betrachtete man sie auch nicht als „wirkliche Erwachsene“, auch wenn sie es tatsächlich waren.



*Illustration von Aubrey Beardsley zu dem Drama Salome von Oscar Wilde. Durch dieses Stück wurde Aleister Crowley zu einer seiner widerlichen und lächerlichen Zeremonien angeregt. Er taufte feierlich einen jungen Hahn auf den Namen „Johannes der Täufer“ und köpfte ihn, wobei er sich in groben Zügen an die entscheidende Szene in Wildes Drama hielt. Diese Zeremonie sollte den Einfluß des Christentums unterhöhlen, doch demonstrierte Crowley damit nur seine eigene Besessenheit an dem Thema.*

Von der Annahme, nur durch die angemessene Zeremonie werde ein ausgereifter Mensch zum Erwachsenen *gemacht*, ist es nur noch ein kleiner Schritt zu dem Gedanken, durch geeignete Zeremonien könne man auch ein nicht-menschliches Gebilde (etwa einen Baum oder ein Tonfigur) zu einer Art Ehrenmitglied der menschlichen Gemeinschaft machen.

### Es riecht nach Betrug

Diese Art zu denken mag merkwürdig erscheinen, sie zieht sich jedoch durch die gesamte Geschichte und war bis in die Gegenwart noch aktuell. Im späten Mittelalter wurde ein Abt angeklagt, während der Fastenzeit Fleisch gegessen zu haben. Er soll ein Schaf auf den Namen „Karpfen“ getauft, es dann geschlachtet und während der Fastenzeit verzehrt haben und dies in der beruhigenden Überzeugung, das Fleisch auf seinem Teller sei eigentlich Fisch und nicht Schaf.

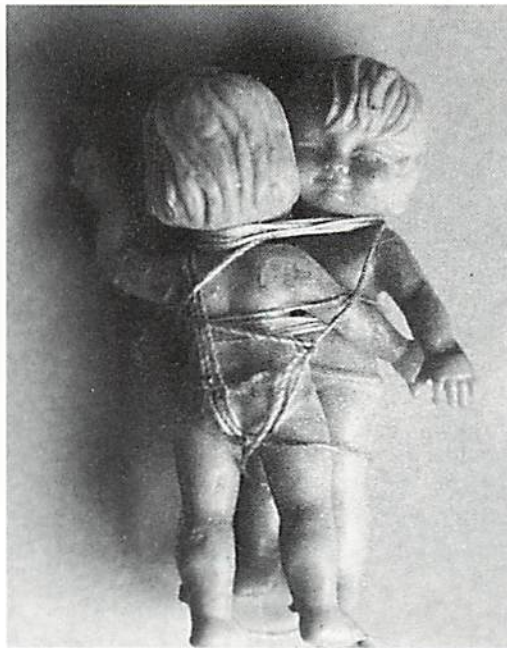
Vor gar nicht langer Zeit, in den dreißiger Jahren, bediente sich der fanatische Antichrist, Okkultist und Magier Aleister Crowley in ganz ähnlicher Weise des Taufritus für seine Zwecke. Er taufte zuerst einen Hahn auf den Namen Johannes (der Täufer) und köpfte ihn dann feierlich in einer komplizierten Zeremonie, die er in großen Zügen aus dem Drama *Salome* von Oscar Wilde übernahm. Er wollte damit auf geheimnisvolle Weise den Einfluß des Christentums in der Welt zerstören.

Dem Glauben, daß einer Tonpuppe, einer Wachsfigur oder einem Tier durch Taufe oder andere Riten die Eigenschaften eines bestimmten Lebewesen verliehen werden können, liegt die Annahme zugrunde, zwischen Abbild und Lebewesen könne eine „magische Verbindung“ aufgebaut werden. Aus mystischer Sicht

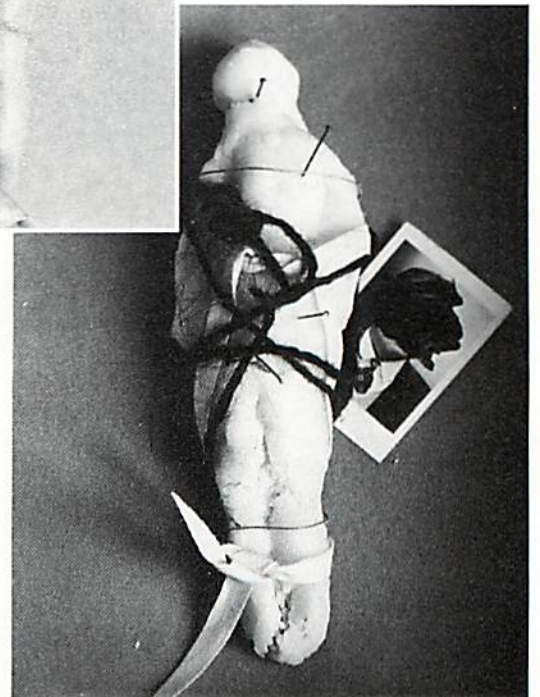
wurden beide zu einer Einheit. Alles, was man dem Abbild antut, geschieht auch mit seinem „übernatürlichen Zwilling“.

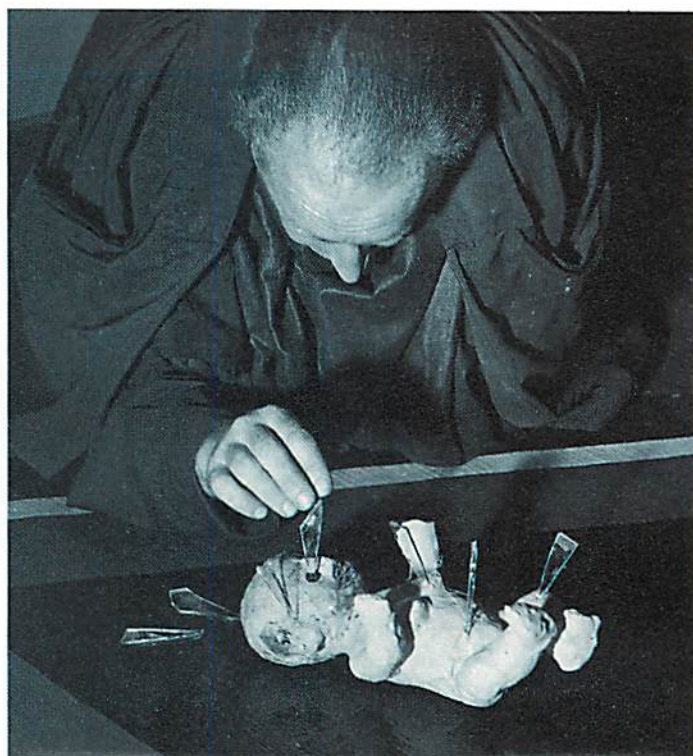
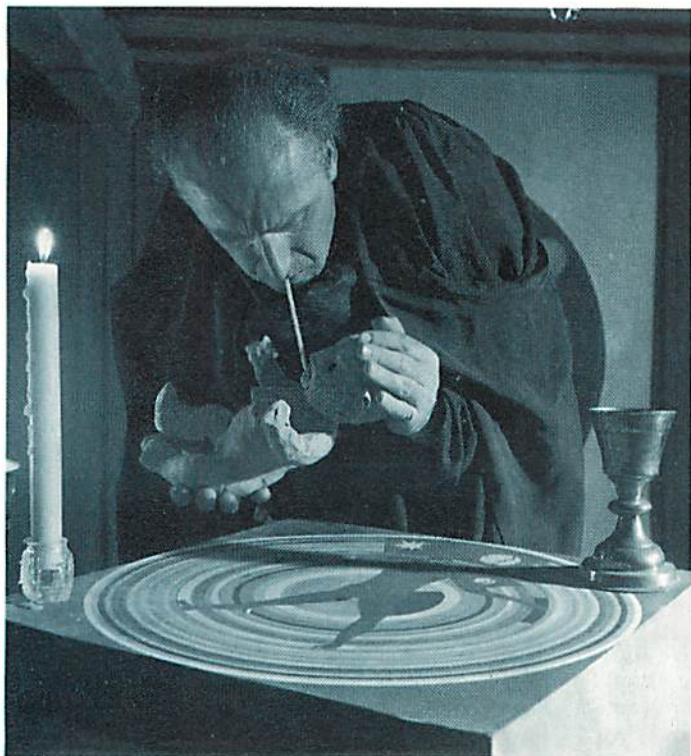
Wenn ein diesem Aberglauben anhängender Mensch einen Feind töten möchte, stellt er ein möglichst wirklichkeitsnahes Abbild von ihm her und taufte es auf den Namen des Gegners. Um eine intensive Identifikation von Abbild und Feind zu erzielen, wird er versuchen, einige Haare und/oder abgeschnittene Fingernägel seines Opfers in Besitz zu bekommen und diese an der aus Ton oder Wachs geformten Nachbildung anbringen. Dann wird er die Gestalt vielleicht mit Nägeln oder Stecknadeln durchbohren oder sie langsam zerstören. Wenn sie aus Wachs ist, wird er sie über einer Flamme schmelzen, eine Tonfigur der Nässe aussetzen. Wie das Feuer oder Wasser die Figur dahinschwinden lassen, soll auch der Körper des Feindes dahinschwinden.

Ein ähnliches Verfahren, wenn auch mit weniger unangenehmer Absicht, wurde häufig bei Liebeswünschen verwendet. Ein Mädchen, das einen Mann begehrte, modellierte Figuren von sich und ihrem Geliebten, in die nach Möglichkeit Haare, Nägel und Körpersekrete



*Puppen oder Wachsbildnisse wurden lange Zeit als magische Hilfen verwendet. Eine männliche und weibliche Puppe, die zusammengebunden sind, als würden sie Geschlechtsverkehr ausüben (oben), sind ein altes Mittel, um sich die Zuwendung des Geliebten zu sichern. Die Puppe rechts dient einem dunkleren Zweck. Sie ist gefesselt und mit Nadeln durchbohrt. Ihr Gesicht zeigt nach unten. Auch eine Fotografie und Haare des Opfers sind ihr beigelegt. Dahinter steckt wahrscheinlich ein kranker Geist, doch es gibt Anzeichen dafür, daß solche „Spiele“ tödlich enden.*





eingeschlossen waren. Sie stattete die Plastiken mit den charakteristischen Geschlechtsteilen im erregten Zustand aus. Dann wurden sie auf die richtigen Namen getauft und mit einem Faden zusammengebunden. Man glaubte durch diesen Ritus werde die sexuelle Begierde des Mannes für das Mädchen erweckt, und es könne die Liebe des Mannes gewinnen.

Erfüllen solche Riten ihren Zweck? Manchmal scheint es zuzutreffen; denn selbst in der heutigen Zeit gibt es glaubhafte Berichte über den mysteriösen und medizinisch unerklärlichen Tod von Menschen, auf die durch rituelle Magie mit Hilfe von Figuren Angriffe verübt wurden. Man weiß nicht, warum diese Opfer sterben. Vielleicht entsteht wirklich durch das Ritual eine „magische Verbindung“ zwischen Figur und Opfer, oder es entwickelt der gesammelte Haß, den der Zauberer an der Nachbildung seines Feindes auslöst, auf telepathischem Wege einen zerstörerischen Einfluß. Doch höchstwahrscheinlich weiß oder ahnt zumindest das Opfer, daß ein Feind magische Rituale vollbringt, um seinen Tod herbeizuführen und stirbt dann durch Autosuggestion.

Zwei Ereignisse aus den dreißiger Jahren, die von dem amerikanischen Journalisten William Seabrook erzählt wurden, bestätigen letztere Theorie, obwohl beide Fälle nicht zum Tod führten. Der erste handelt von einem französischen Konzertpianisten – Seabrook nannte ihn Jean Dupuis, um seine wahre Identität zu verbergen. Er hatte sich mit den Rosenkreuzern, Astrologie und anderen Bereichen des Okkultismus beschäftigt und Kontakt mit einer fragwürdigen „esoterischen Sekte“ aufgenommen, von der er sich später im Streit trennte. Die Sektenmitglieder waren sehr verärgert über seinen Abfall und beschlossen, durch eine Kombination von ritueller Magie

*Eine Frau sandte in Form eines Briefes einen Fluch an die „Hexenküche“, eine Gruppe in Castletown auf der Isle of Man. Der Anführer der Vereinigung, Cecil Williamson, antwortet ihr, indem er sein ganzes Können einsetzte. Zuerst stellt er ein „Püppchen“ her, das die Frau darstellt, die den Fluch ausgesprochen hat. Dann ruft er die Geister um Beistand an. Als nächstes bläst er der Puppe über einen Strohhalm „Leben“ in den Mund ein (links oben). Jetzt ist die Puppe symbolisch und, nach Meinung der Magier, in gewisser Hinsicht tatsächlich mit der Frau identisch geworden. Dann sticht Williamson Glassplitter in verschieden Teile der Puppe (oben rechts). Solange die Kerzen brennen, soll sie „unter Qualen leiden, die stärker schmerzen als Nadelstiche“. In der rituellen Magie gewinnt häufig die Person mit dem größeren Haß und Einfallreichtum die übernatürliche Schlacht.*

und angewandter Psychologie seine künstlerischen Fähigkeiten zu vernichten.

### Fünf-Finger Übung

Zuerst kam der magische Teil: Man fertigte eine Puppe, die Dupuis ähnelte, taufte sie auf seinen Namen und kleidete sie in einen Abendanzug, wie er ihn auf der Bühne zu tragen pflegte. Dann wurden ihre Hände in einen Schraubstock gespannt, der jeden Tag ein wenig fester angezogen wurde.

Dann folgte der psychologische Teil: Vorgeblich Freunde des Opfers, doch in Wirklichkeit Mitglieder der Sekte, fingen an, sich über sein Spiel kritisch zu äußern und Fragen zu stellen. Seine Fingerarbeit schien weniger flüssig zu sein; vielleicht bedürfe er einiger Tage Ruhe? Hatte er sich das Handgelenk verstaucht, fragten sie, oder litt er an Neuritis?

Innerhalb weniger Wochen zeigten die tückischen Suggestionen Wirkung. Jean Dupuis achtete nur noch auf seine Finger. Sein Spiel begann schwächer zu werden. Schließlich erhielt er einige Tage vor einem Konzertauftritt eine anonyme Mitteilung, die mit den Worten begann: „Ich kann Ihnen sagen, was mit Ihren Händen los ist, doch es ist so schrecklich, daß ich fast Angst habe, es auszusprechen.“ Dann wurde die okkulte Theorie über die magische Verbindung zwischen Abbild und Mensch erläutert – die der Pianist kannte, wie der Schreiber wußte. Schließlich wurde auch die Puppe mit den Händen im Schraubstock erwähnt. Am Abend des Konzerts erreichte ihn eine zweite Mitteilung: „Heute nacht wird der Schraubstock langsam angezogen, bis deine Hände zerbrochen sind.“

Das Konzert wurde eine Katastrophe: „Eine falsche Note, dann eine Folge von schiefen



dischen Einfluß. Eine große Anzahl werden König Salomon zugeschrieben.

Die *Clavicula Salomonis* und andere magische Schriften, die von dem großen König der Juden stammen sollen, weisen eine bemerkenswerte moralische Ambivalenz auf – wie fast alle *Grimoires*. Ihr magisches Hauptinteresse ist es, gute und böse Geister „sichtbar hervortreten zu lassen“. Dies geschieht, um irgendeinen Vorteil durch sie zu erwirken – meistens Reichtum, Macht oder Wissen.

Die Riten werden in drei aufeinanderfolgende Stadien unterteilt. Zuerst erfolgt die Vorbereitung der Gegenstände und Geräte, die für die Zeremonie gebraucht werden. Darauf bereitet der Magier seine Seele und seinen Körper vor. Danach erst wird, als dritter Schritt, der Ritus vollzogen.

Die erste Stufe machte früheren und heuti-



Rechts:

*Darstellung eines Magiers. Während er in einem magischen Kreis steht, ruft er Dämonen herbei. Zu seinen Füßen liegt das Grimoire, und widerliche „Hausgeister“ toben herum. Im wesentlichen stimmt das Bild. Ein Anhänger der Magie verwendet alte Texte, um Geister zu rufen. Oft steht er stundenlang in einem magischen Kreis. Und vielleicht erscheint ihm wirklich irgendein Wesen. Doch es ist wahrscheinlich nur eine Halluzination, die ihr Entstehen mehr seinem langen Fasten und der Versenkung verdankt als den Zaubersformeln.*



Links:

*Relief an der Wand eines Hauses in Bunbury/Cheshire. Es stammt von einem Wilderer, den der Gutsherr in die Verbannung schickte. Nach seiner Rückkehr meißelte der Wilderer drei Bilder, die den Gutsherrn und seine zwei Helfer darstellen, und verfluchte sie Tag für Tag, wie es Hexen mit Puppen machen. Bald darauf starben die drei Männer. Nur selten wird von einem Fall berichtet, wo jemand starb, ohne zu wissen, daß er unter einem Fluch steht. Die Erkenntnis einer Person, daß sich auf ihr übernatürlicher Haß entläßt, ist zweifellos ein zentraler „unterbewußter“ Faktor bei solchen magischen Todesfällen.*

gen Magiern gewiß viel Mühe. Sie müssen Weihrauch mischen, Kerzen formen und eine Vielzahl „magischer Waffen“ herstellen und weihen, darunter einen Zauberstab, ein Schwert und sogar eine Sichel. Die Vorgehensweise ist dabei oft äußerst kompliziert. In einem *Grimoire* etwa wird der Magier angewiesen, seine Sichel eine Stunde nach Sonnenaufgang zu schmieden, sie dreimal rotglühend zu erhitzen und sie dann in eine Mischung aus Kräuterextrakten und dem Blut einer Elster einzutauchen.

Die dem Magier selbst auferlegten Vorbereitungen sind oft nicht weniger umständlich. Ein Text schreibt dem Magier vor, am Ufer eines Flusses vor dem Morgenrauen einen Steinaltar zu bauen, im Augenblick des Sonnenaufgangs einen jungen Hahn zu köpfen, den Kopf in den Fluß zu werfen, das Blut zu trinken und seinen Körper zu verbrennen. Dann muß er in das Wasser springen, rück-

wärts herausgehen, neue Kleider anlegen und in seine Wohnung zurückkehren.

Wenn der Magier die ersten beiden Stufen erfolgreich bewältigt hat, kann das eigentliche Ritual beginnen. Er stellt sich in einen Kreis, in den Namen und Symbole eingraviert sind, die ihn vor feindlich gesinnten Dämonen schützen sollen. Dann verbrennt er Weihrauch, handhabt seine magischen Geräte und murmelt die langen und klangvollen Beschwörungen, wie sie in den *Grimoires* angeführt sind. Schließlich erscheint der Geist und gewährt dem Magier das Gewünschte – wie zumindest die Anhänger der Geheimwissenschaften glauben.

Viele Vorgänge der rituellen Magie, wie sie in den *Grimoires* beschrieben sind, wirken so absurd und abstoßend, daß ein normaler Mensch sie kaum anwenden wird. Deswegen behaupten einige moderne Anhänger der Geheimwissenschaften, daß die Texte der *Grimoires* nicht wörtlich genommen werden dürfen. Diese Werke, so sagen sie, sind in einem geheimen Kode geschrieben, der nur von Eingeweihten wirklich verstanden wird. Ein *Grimoire* etwa lehrt eine Methode, einem Menschen den Nachtschlaf zu rauben: „Pflücke bei abnehmendem Mond eine Juni-Lilie, durchtränke sie mit Lorbeersaft und vergrabe sie im Dung. Es werden sich darin Würmer entwickeln. Trockne und streue sie auf das Kissen deines Feindes.“ Dies bedeute, man solle die Dämonen Lilith (die Juni-Lilie) und Q'areb Zareg (den Lorbeer) anrufen. Beide haben den Ruf, schlechte Träume zu verursachen. Interpretationen dieser Art werden von den heutigen Anhängern der rituellen Magie vertreten. Es gibt überraschend viele.